

BESPRECHUNGEN

MISSIONSWISSENSCHAFT

Anderson, Gerald H. (ed.): *Asian Voices in Christian Theology*. Orbis Books, Maryknoll/New York 1976; 321 S.

G. ANDERSON, ein amerikanischer Methodist, der von 1960—1970 in den Philippinen tätig war und anschließend eine Reihe von Positionen in den USA innehatte, hat in diesem Band aus der Hand repräsentativer protestantischer Vertreter ihrer Länder neun Beiträge zur christlichen Theologie im Kontext Indiens, Sri Lankas, Burmas, Thailands (in diesem Fall ein japanischer Missionar), Indonesiens, der Philippinen, Taiwans, Koreas und Japans zusammengestellt. In seiner Einleitung erklärt A. mit Worten SHOKI COES die Bedeutung der inzwischen zu einem Schlagwort werdenden „*Kontextualisation*“: „Es bedeutet alles, was in dem bekannten Begriff ‚Indigenisation‘ enthalten ist, und sucht doch darüber hinauszukommen. ‚Kontextualisation‘ hat es damit zu tun, wie wir mit der Eigentümlichkeit der 3. Welt-Kontexte zurechtkommen. Indigenisation pflegte man im Sinne von Antwort auf das Evangelium mit Hilfe der traditionellen Kultur zu gebrauchen. Kontextualisation bezieht, ohne das zu ignorieren, den Prozeß der Säkularisierung, die Technik und den Kampf für menschliche Gerechtigkeit, der das historische Moment der Nationen in der 3. Welt darstellt, in die Betrachtung ein. — Es muß aber sorgfältig unterschieden werden zwischen authentischen und falschen Formen der Kontextualisation. Falsche Kontextualisation gibt einer unkritischen Akkommodation Raum, einer Form von Kulturglauben. Authentische Kontextualisation ist immer prophetisch, entspringt stets aus einer genuinen Begegnung zwischen Gottes Wort und dieser Welt und bewegt sich auf das Ziel hin, die Situation herauszufordern und zu ändern, indem man in einem gegebenen historischen Moment verwurzelt ist und sich auf ihn einläßt. — Es ist deshalb klar, daß die Kontextualisation ein dynamischer und nicht ein statischer Prozeß ist. Sie anerkennt die ständig wechselnde Natur jeder menschlichen Situation und der Möglichkeit des Wechsels, indem sie so den Weg in die Zukunft öffnet.“ (4) Diese Begriffsbestimmung sollte in der Tat Beachtung finden, damit nicht von vornherein falsche, ungenügende Akzente den Begriff verdecken. Den neun Beiträgen aus den schon genannten Ländern sind in zwei Anhängen einmal eine Reihe von Bekenntnistexten und theologischen Sätzen asiatischer Kirchen, sodann die wohl bis zum Tag der Veröffentlichung sorgfältigste Bibliographie zur Frage beigefügt. Dem aktuellen Buch wäre mit Hilfe einer deutschen Übersetzung auch eine weite Verbreitung im deutschsprachigen Raum zu wünschen, zumal sich die neue Theologie zugleich als Befreiung aus „teutonischer Gefangenschaft“ (5) versteht.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Barlage, Heinrich, SVD: *Christ — Saviour of Mankind*. A Christian Appreciation of SWAMI AKHILANANDA. (Veröffentl. des Missionspriesterseminars St. Augustin b. Bonn, Nr. 27.) Steyler V./St. Augustin 1977; 283 S.

Wenn nach Fallbeispielen des Bemühens um eine einheimische Theologie gesucht wird, wird man in Asien vor allem nach Indien schauen müssen. Ein Grund dafür ist, daß Hindus ihrerseits seit langer Zeit bemüht sind, die grundlegenden Inspirationen des Christentums in ihr eigenes religiöses Grundverständnis zu integrieren. Ein konkretes Beispiel stellt der aus der Ramakrishna-Bewegung stammende SWAMI AKHILANANDA, NIRODE SANNYAL (1894—1962) dar, der als Missionar der Bewegung in den USA tätig war, sich dabei aber zugleich als

einen „sympathischen Mitarbeiter“ Christi sah. In seiner Promotionsarbeit an der römischen Gregoriana befaßt sich der Autor mit dem Christusverständnis des SWAMI. Die bestimmende Unterscheidung nennt er gleich zu Beginn: Christus ist für SWAMI AKHILANANDA nicht *der*, sondern nur *ein* Retter der Menschheit. Man liest nicht ohne Spannung, wie Christus als Inkarnation Gottes anerkannt wird, wie scheinbar selbst für eine Anerkennung nicht nur seiner Menschheit, sondern auch seiner Gottheit Raum ist und wie die Soteriologie in das indische Heilssystem eingepaßt wird. Angesichts dieser Entfaltung bedürften die Besprechung der christologischen Implikationen wie auch die Schlußfolgerung gewisser Vertiefungen. Die grundlegende Frage ist ja angesichts des Befundes, der die Unterscheidungslinie zwischen Christentum und Hinduismus recht dünn erscheinen läßt: Wenn das Christusereignis für den Swami keine Herausforderung mehr darstellt (vgl. 232), was ist es dann? Was ist dann der Ansatzpunkt, der das Christentum auch in Indien als einzigartige Religion in den Blick kommen läßt? Ist vor aller strategischen Überlegung aber dann die Frage hinreichend geprüft, wieweit das Gottesverständnis des Inders wirklich dem christlichen gerecht wird und wieweit vor aller psychologischen Systematisierung die historische Vermittlung dieses Gottesverständnisses in der einzigartigen und unvertauschbaren Begründung im historischen Jesus Bedeutsamkeit erhält? Wie vermeidet folglich das Christentum angesichts seines kontemplativen Defizits die Gefahr, auch meditativ-spekulativ vom Hinduismus absorbiert zu werden? Die beglückende Feststellung, daß der Christ mit seiner Botschaft in Indien nicht gleichsam in die Fremde geht, darf nicht die Frage übertönen, a) worin noch das Neue der christlichen Botschaft für Indien besteht und b) wie es zu vermitteln ist. Die Frage nach dem christlichen „Mehr“ hat Vf. ebenso zu Recht gestellt wie die nach der möglichen Isolation des indischen Christentums (vgl. 248f.). Die Arbeit selbst reiht sich überzeugend in die wachsende Fülle der Veröffentlichungen zur Jesusfrage in Indien ein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

De Rop, Albert, MSC: *Versions et fragments de l'épopée Môngo*, I. Textes (A) (Académie royale des Sciences d'Outre-Mer, Classe des Sciences morales et politiques, N.S. XLV—1). Brüssel 1978; 385 pp.

Mit dieser Veröffentlichung erscheint der erste Band eines auf drei Bände geplanten Werkes, das dem Nationalepos der Nkundo-Mongo (Zaire) gewidmet ist. Der zweite Band wird noch weitere Texte bieten, der dritte ihre Analyse. — Das Material ist zwischen 1920 und 1960 an verschiedenen Orten gesammelt worden (E. BOELAERT, E. VAN GOETHEM) und umfaßt die mündliche Literatur verschiedener Lomongo sprechender Stämme. Diese Sprache ist die besterforschte aller Bantu-Sprachen. Eine erste Grammatik erschien bereits 1887. — Hrg. bringt die Texte in ihrer tradierten Form und einer französischen Übersetzung. Das Unternehmen ist für das afrikanische Volk von epochaler Bedeutung: Was bisher nur mündlich weitergegeben wurde, wird nun schriftlich fixiert. Die Publikation wird auch zum Zeugnis der kulturellen Leistung unserer Missionare und sichert ihnen einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Völkerschaften Zaires.

Münster

J. Glazik MSC

Evers, Georg/Plum, Dagmar: *Mission. Unterwegs zur Weltkirche*. (Projekte zur theologischen Erwachsenenbildung 6.) Grünewald/Mainz 1977; 142 S.

G. EVERS, in Missionswissenschaft promovierter theologischer Studienleiter des Bendorfer Hedwig-Dransfeld-Hauses, legt zusammen mit D. PLUM, einem Mit-